

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 2, 136. Jahrgang

Sonntag, 22. Februar 2026

4092. Folge

Unter anderen



In diesen Tagen mögen sie in Ägypten angekommen sein: Maria, Josef und das Jesuskind auf ihrer Flucht vor den Schergen des Herodes – zumindest, wenn man von dem Termin ausgeht, der im Jahr 381 für das Weihnachtsfest bestimmt wurde.

Ägypten gehörte damals zum römischen Reich. Es war daher keine Flucht in eine ganz fremde Welt. Aber die Religion unter den Leuten dort war schon recht anders. Vermutlich hat sich Josef einen Ort ausgesucht, an dem schon einige Juden lebten. Bereits seit den Zeiten von Jeremia gab es in Ägypten eine nicht ganz unbedeutende jüdische Diaspora. Ich kann mir sogar vorstellen, dass es an diesem Ort eine kleine Synagoge gab. Aber sie wird kaum groß genug gewesen sein, um einen eigenen „Pastor“ zu haben – einen Rabbiner, der sich „hauptamtlich“ um die Vorbereitung der Gottesdienste und den Unterricht für die Kinder kümmern konnte.

Das könnte später in Nazareth sogar recht ähnlich gewesen sein, denn es lag im heidnischen Galiläa (Matthäus 4, 15). Auch dort lebte man unter Menschen mit anderen Religionen. Die „einfachen“ Gemeindeglieder mussten hier wohl ebenfalls in ihrer Synagoge vieles selbst in die Hand nehmen. Im Judentum sind da traditionell die Männer gefragt. Sie sind auch für die religiöse Erziehung der Kinder verantwortlich. Selbst wenn Josef als Handwerker vielleicht nur ein wenig mühsam die alten Schriften der Bibel lesen konnte, wird er versucht haben, Jesus die Anfänge beizubringen. Die bekannteren Stücke konnte Josef vermutlich auch auswendig. Jesus selbst konnte jedenfalls später problemlos Prophetenworte vorlesen und sie auslegen (Lukas 4, 16ff.).

Wir bewegen uns als Kirche in Deutschland wieder auf ähnliche Zeiten zu. Der zunehmende Mangel an Pfarrpersonen (und

auch wohl an finanziellen Möglichkeiten), rückt die Verantwortung der einzelnen Gemeindeglieder wieder stärker in den Mittelpunkt. Auch die Familien werden noch wichtiger für die Weitergabe des Glaubens.

In der Zeit damals gab es unter den Juden die verschiedensten „Konfessionen“. Aus dem Neuen Testament kennen wir Sadduzäer, Pharisäer, Zeloten – dazu auch noch Samaritaner und Qumran-Leute. Sehr unterschiedlich wurde auch gesehen, wie stark man sich dem griechisch-römischen Zeitgeist anpassen sollte. Im jüdischen Kernland konnten alle diese Parteien jeweils ihre Unterschiede und Abgrenzungen pflegen. In Ägypten dagegen (und wohl auch in Nazareth) mussten die kleinen Gruppen der Juden sich eher auf das Gemeinsame besinnen.

Dies wird Jesus in seinen jungen Jahren geprägt haben. Er hat daher auch später mit den verschiedensten Leuten das Gespräch gesucht. Und auch in seinem Jüngerkreis scheint es eine bunte Mischung gegeben zu haben.

Bei uns wird das Zusammenrücken ebenfalls wichtiger. Noch leben wir zwar in der Grafschaft als Kirchenmitglieder nicht unter einer Mehrheit von „anderen.“ Aber auch bei uns werden die vielen verschiedenen Kirchengebäude leerer. An etlichen Orten gibt es schon eine lebendige Ökumene. Da ist aber weitaus mehr möglich – auch über gemeinsame Gottesdienste hinaus. Ich wünsche mir eine noch größere Neugier für die jeweils „anderen“ Christen. Unter ihnen kann unser eigener Glaube erwachsen werden. Auch so wandeln wir auf den Wegen von Jesus.

Christoph Wiarda, Uelsen

Im Strom der Zeit

Brot für die Welt: Kraft zum Leben schöpfen

Gemeinsam für Wasser, Ernährungssicherung und Klimagerechtigkeit

Am 1. Adventssonntag des vergangenen Jahres wurde unter obigem Motto die 67. Aktion von Brot für die Welt (BfdW) gestartet. Unsere Kirche beteiligt sich als Mitglied seit Beginn an der jährlichen Spendenaktion von BfdW. Synodal vereinbart ist, in den Gottesdiensten an den Weihnachtstagen für diesen Zweck zu kollektieren. In der Vergangenheit kamen für diesen Zweck im Verhältnis zur Größe der EAK große Summen zusammen. Hoffentlich ist und bleibt das so. Angesichts zunehmender Zurückhaltung anderer Organisationen und Instanzen im Bereich der Entwicklungshilfe ist es umso wichtiger, dass die Kirchen nicht davon ablassen, den Nöten in anderen Teilen der Welt Aufmerksamkeit zu schenken und ihre finanzielle Unterstützung für Hilfsprojekte zu leisten. Die Kirchen tun gut daran, nicht Nöte und Sorgen vor Ort gegen die Nöte andernorts ausspielen zu lassen. „Deutschland zuerst oder allein“, kann und darf nicht zum neuen Motto werden.

Wie schon einmal vor Jahren ist die Problematik der nicht ausreichenden Wasserversorgung in den Mittelpunkt gestellt worden. Viele bestehende und geplante Projekte von BfdW beschäftigen sich damit. Unter der Überschrift „Kernbotschaften“ wird wie folgt darüber informiert – hier in Auszügen weitergegeben.

Lothar Heetderks, Ihrhove

1. Wasser ist die Grundlage allen Lebens

Ohne Wasser gibt es kein Leben: Wasser, Ernährungssicherheit und eine gesunde Entwicklung sind untrennbar miteinander verbunden. Wasser gehört zum täglichen Brot. Es ist ein öffentliches, kostbares, aber endliches Gut. Für alle Menschen.

Der Zugang zu sauberem, sicherem Trinkwasser und sanitärer Grundversorgung ist seit 2010 als grundlegendes Menschenrecht anerkannt. Es ist die Voraussetzung, weitere Menschenrechte wie das Recht auf Leben, auf Gesundheit und einen angemessenen Lebensstandard zu verwirklichen.

Wasser ist unabdingbar für Landwirtschaft und Tierhaltung. Ohne Wasser kann das Menschenrecht auf Nahrung nicht umgesetzt werden. Ein Viertel der Menschheit hat jedoch keinen Zugang zu adäquater Trinkwasserversorgung. 3½ Milliarden Menschen können keine sicheren sanitären Einrichtungen nutzen. Vom Ziel der Vereinten Nationen, bis 2030 alle Menschen mit sauberem Trinkwasser und Toiletten zu versorgen, entfernen wir uns immer weiter.

2. Wasser sichert Ernten

Wasser ist eine Schlüsselressource, um Ernährungssicherung zu erreichen. Nur wer Zugang zu ausreichend Wasser hat, kann Land bebauen und Ernten langfristig sichern. Dafür sind etwa 1½ Milliarden ländliche Haushalte weltweit auf Grundwasser vor Ort angewiesen. Allerdings nimmt die globale Grundwasserentnahme zu. In den letzten 50 Jahren wurde sie mindestens verdreifacht, etwa 20 Prozent der weltweiten Grundwasservorräte werden heute schneller von der Landwirtschaft genutzt, als sie sich erneuern können. Fallende Grundwasserspiegel führen jedoch zu sinkenden Erträgen, die wiederum die Nahrungsmittelversorgung gefährden.

Die massive Ausweitung der intensiven Bewässerungslandwirtschaft hat zwar in den letzten Jahrzehnten zu mehr Ernährungssicherheit beigetragen, verursacht aber gravierende Umweltprobleme und beutet Wasserressourcen zusätzlich aus: Über 70 Prozent des weltweit entnommenen Wassers werden in der industriellen Landwirtschaft verbraucht – hauptsächlich für unsere Nahrungsmittelproduktion, besonders Fleisch, und den Anbau von Pflanzen, die als Biokraftstoffe verwendet werden.

Um auch in Zukunft ausreichende Ernten zu sichern und dies auf eine für Menschen und Umwelt nachhaltigere Weise als bisher zu tun, braucht es ein grundlegend anderes Konzept als die intensive Bewässerungslandwirtschaft. In vielen Regionen, in denen unsere Partnerorganisationen tätig sind, gelingen

Brot für die Welt

vielfältige Ernten mit ressourcenschonender Bewässerung: z.B. durch Regenwasser-Zisternen, Tröpfchenbewässerung oder das Auffangen von Feuchtigkeit aus den Nebelschwaden im Hochland.

Teilweise können einfache, zum Ort passende Lösungen Ernährungssicherheit für Familien, Dörfer und Gemeinschaften erreichen. Nachhaltige und ökologische Anbaumethoden garantieren gute Erträge und die Unabhängigkeit der Kleinbäuer*innen. Neben einer alternativen Bewässerungslandwirtschaft ist die Stärkung des Regenfeldbaus zentral für erfolgreiche Ernten: Auf bis zu 80 Prozent der weltweit landwirtschaftlich genutzten Fläche trägt Regenfeldbau bis zu 60 Prozent zur weltweiten Nahrungsmittelproduktion bei. Vor allem Kleinbäuer*innen sind für die Erzeugung ihrer Nahrungsmittel überwiegend von Ernten aus dem Regenfeldbau abhängig. [...]

4. Unsere Partner gestalten Zukunft – ihre Lösungen geben Hoffnung und stärken die Widerstandskraft

Hoffnung in der Klima- und Wasserkrise geben uns engagierte Menschen aus den Ländern des Globalen Südens. Sie entwickeln vor Ort Strategien und Lösungen, um gegenüber klimabedingten Gefahren Resilienz aufzubauen und die Widerstandskraft ganzer Gemeinschaften zu stärken. Unsere Partnerorganisationen in Afrika, Asien und Lateinamerika zeigen Bauern und Bäuerinnen, wie sich das Klima langfristig verändern wird und wie sie ihre Anbaumethoden nachhaltig anpassen können.

Agrarökologische Ansätze schonen natürliche Ressourcen und Böden und erhöhen deren Wasserspeicherkapazität. Die Verwendung von eigenem hitze-, dürre- oder salzresistentem vielfältigem Saatgut, das an die jeweiligen Standorte und ver-

Fidschi: „Sicher vor dem Sturm“

In der aktuellen politischen Debatte ist für die wohl größte Krise der Menschheit nur noch selten Platz. Dennoch schreitet die Klimaerhitzung fort – wir sind weltweit ganz unterschiedlich davon betroffen.

Luisa Curuki kämpft mit den Folgen der Verwüstung, die der Wirbelsturm Yasa im Dezember 2020 in ihrem Dorf Cogea auf der Insel Vanua Leu im Südpazifik hinterlassen hat – einer der stärksten Stürme bisher, sintflutartige Regenfälle, Erdbeben, Überschwemmungen. Allein auf Vanua Leu wurden 1500 Häuser zerstört, Tiere ertranken in den Wassermassen. Die Menschen konnten sich gerade noch rechtzeitig in höhere Lagen retten. Trotz dieser schrecklichen Erfahrungen schöpfen die Bewohnerinnen des Dorfes Cogea Hoffnung durch ein Umsiedlungsprojekt von FCOSS (Fiji Council of Social Services), einer lokalen Partnerorganisation von Brot für die Welt.

„Es ist das erste Umsiedlungsprojekt in der Pazifikregion und vielleicht weltweit, in dem eine indigene Gemeinde aktiv beteiligt ist“, so die Projektleiterin Selai Toganivalu. Die Bewohnerinnen und Bewohner von Cogea gehören den Taukei an, der indigenen Bevölkerung Fidschis.

Die Projektleiterin hat dafür gesorgt, dass auch Frauen an der Planung und dem Bau des neuen Dorfes beteiligt sind. „Das ist wichtig, damit alle an einem Strang ziehen.“ Luisa Curuki bestätigt die positiven Auswirkungen: „Endlich hören uns die Männer zu! Mein Mann und ich entscheiden jetzt gemeinsam, wofür wir unser Geld verwenden.“



Zu den Projektmaßnahmen zählen

Workshops zum Bau sturmsicherer Häuser, die Errichtung einer Wasserversorgung sowie Gruppen- und Einzelberatung, aber auch Schulungen zu Themen wie sauberem Wasser, Sanitäranlagen und Hygiene, Ernährung und einkommensschaffenden Maßnahmen.

Das bewirkt Ihre Spende auf Vanua Levu:

- 75 Euro** – Fünf Paar Gummistiefel für den Bau oder die Landschaftspflege
- 150 Euro** – Arbeitslohn für zehn lokale Bauarbeiter pro Tag
- 350 Euro** – Regenwassertank für eine Familie

Unterstützen auch Sie den hoffnungsvollen Aufbruch dieser Familien mit Ihrer Spende!

änderte Regenzeiten und -intensitäten angepasst ist, sichert Ernten und die Zukunft von Kleinbauernfamilien.

In von Stürmen und Überschwemmungen bedrohten Regionen wie zum Beispiel Fidschi im Südpazifik planen und errichten unsere Partnerorganisationen zusammen mit den Bewohner*innen sturmsichere Häuser. Sie unterstützen die Menschen bei der Umsiedlung in höher gelegene Orte, die auch über geschützte Regenwassertanks und Sanitäranlagen verfügen. So sind sie besser vor den Auswirkungen der Krisen

geschützt. Die Einbeziehung aller stärkt die Identifikation der Gemeinden mit ihrem neuen Lebensort und schafft ein Gefühl von Eigenverantwortung und Selbstwirksamkeit.

Auf politischer Ebene setzen sich unsere Partner*innen gemeinsam mit uns auf globaler, nationaler und internationaler Ebene für die Verteidigung des Menschenrechts auf Wasser ein. Zusammen fordern wir Mitspracherechte bei kommunaler Wassernutzung und bessere Richtlinien und Programme zum Schutz unserer Wasserressourcen. Wir bekämpfen Land- und Wasserraub durch internationale Konzerne und erheben im Rahmen der UN-Klimaverhandlungen eine starke Stimme für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit. Mit unseren Partner*innen entwickeln wir Zukunftsmodelle, damit alle Menschen in Würde leben können. [...]

Uganda:

„Sauberes Wasser vor der Haustür“

Sauberes Trinkwasser in direkter Nähe – was für uns normaler Alltag ist, bedeutet für Jades Twsigye Tuiigwine eine radikale Wende zum Guten. Sie lebt in dem Dorf Kikunda im Südwesten Ugandas.

Früher waren Twsigye Tuiigwine und die anderen Frauen des Dorfes stundenlang damit beschäftigt, Wasser zu holen, das oft schmutzig war und Durchfallerkrankungen auslöste. ACORD ist eine Partnerorganisation von Brot für die Welt in Uganda. Hier lernen die Menschen, sich selbst zu helfen. Sie legen ihr Ersparnis zusammen, eine Familie nach der anderen packt mit an und baut ihren Regenwassertank, der die Familie ein Jahr lang mit Wasser versorgt.

Mit klimaangepassten Anbaumethoden sichert die Dorfgemeinschaft die Ernte: Tröpfchenbewässerung und Schattenbäume, Mulchen der Bananenplantagen, Schutz der Gemüsebeete vor stechender Sonne durch Abdeckung mit Stroh. Durch diese neuen Methoden können viele verschiedene Gemüsesorten angebaut werden. Der Speiseplan ist jetzt bunt und vielfältig.



Holz ist in der Gegend knapp, im Kampf gegen die Entwaldung pflanzt die Bevölkerung Baumplantagen zur Wiederaufforstung und Jugendliche lernen, Lehmöfen zu bauen, die mit wenig Brennholz auskommen. Durch die Ausbildung vor Ort muss niemand in die Stadt abwandern.

Das bewirkt Ihre Spende in Uganda:

- 45 Euro** – Gemüsesamen für eine Familie (z.B. Weißkohl, Karotten, Spinat, Rote Bete, Auberginen, Tomaten)
- 80 Euro** – Arbeitslohn für die Herstellung von zehn energiesparenden Herden
- 150 Euro** – 40 Meter Plastikschläuche für die Tröpfchenbewässerung eines Gemüsegartens

Genug Wasser und kein Hunger mehr – unterstützen auch Sie den hoffnungsvollen Aufbruch dieser Familien mit Ihrer Spende!

Das missbrauchte Gebet?

Gedanken zur Anrede im Unser-Vater-Gebet

„Das Unser-Vater ist wohl das am meisten missbrauchte Gebet, das es gibt“, sagte vor einiger Zeit jemand zu mir. Warum? „Weil es oft völlig gedankenlos daher gesagt wird, je öfter, umso gedankenloser.“ Ob das stimmt? Wie beten wir das Unser-Vater? Mit anderen gemeinsam, oder persönlich? Je öfter, umso gedankenloser? Und wie ist das mit unseren anderen Gebeten?

Das Gebet als „Atem des Glaubens“

Der Heidelberger Katechismus macht deutlich, wie wichtig das Gebet für uns Menschen ist. Er nennt es das „wichtigste Stück der Dankbarkeit“. Auf keinen Fall weniger wichtig als die Gebote, als das Leben nach dem Willen Gottes. Jemand hat das Gebet als den „Atem des Glaubens“ bezeichnet. So wie wir zum Leben das Atmen brauchen, so sehr braucht unser Glaube das Gebet. Wo wir das Atmen vergessen, muss unser Glaube ersticken.

Aber es kann passieren, dass das Gebet zum leeren Gerede wird, zum Aufsagen von leeren Floskeln, bei denen wir uns nicht mehr viel denken. Zum Plappern, wie Jesus sagt. Und dann kann es uns nicht mehr helfen, um frische Luft für unseren Glauben zu bekommen. Auch deshalb legt der Heidelberger großen Wert auf die Anrede im Unser-Vater. Denn sie ist eine wichtige Hilfe, damit das Gebet uns eine Stärkung sein kann.

Das Gebet hat eine Anrede, d.h. das Gebet ist kein Selbstgespräch, kein inneres Kreisen von Gedanken, sondern Anrede an jemanden, der uns hört. Dem wir wichtig sind. Der offen ist für das, was uns Menschen bewegt. Der Gott der Schrift ist kein weltabgewandtes Wesen, das vor lauter Größe kein Ohr für die Kleinen hat, im Gegenteil, die ganze Bibel ist voll von Hinweisen darauf, wie Gott hört, was Menschen ihm vorlegen, der auch die bittere Klage hört, das Schreien von Menschen, die nicht mehr können. Und der sich auch freut über das Halleluja, das Menschen zu ihm sagen.

Gott nimmt uns hinein in sein Werk

Jesus erzählt in verschiedenen Gleichnissen davon, wie Gott uns Menschen hineinnimmt in sein Handeln, dass er unser Mitdenken und Mitreden möchte, dass er sich auch bewegen und fragen lässt. Gott nimmt uns hinein in sein Werk, gerade auch durch das Gebet.

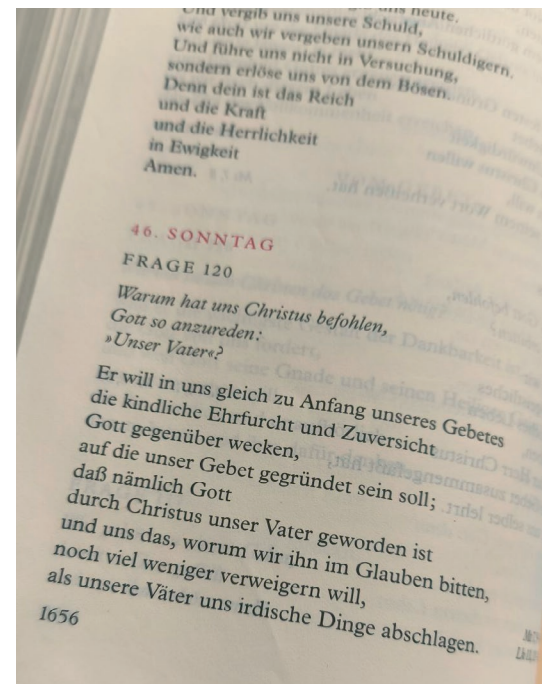
Dabei ist deutlich, dass das Gebet kein Wunscherfüllungsautomat ist – oben ein Gebet rein, und unten kommt das Gewünschte heraus. Gott ist kein Automat, er will hören und antworten, Gespräch, Kommunikation, Partnerschaft. Und jede Partnerschaft lebt von dem lebendigen Umgang miteinander, vom Gespräch, vom regelmäßigen Kontakt. Wo das Gespräch abbricht, dort geht es mit der Partnerschaft rapide bergab.

Die Anrede im Gebet erinnert uns immer wieder daran, dass wir nicht in den leeren Raum reden, auch nicht mit uns selber, sondern mit dem lebendigen Gott, der offen ist für uns, der uns etwas zu geben hat. Dabei fängt ein gutes Gebet wohl mit dem **Hören** an, dass wir offen werden für Gott, dass wir uns auf ihn einstellen. So wie wir eine Satellitenschüssel auf den Satelliten einstellen müssen, auch wenn wir ihn nicht sehen, auch wenn wir kaum begreifen, wie es so funktioniert. Wenn die Schüssel gut eingestellt ist, können uns Worte und Bilder erreichen. Die Anrede im Gebet will uns helfen, unsere Antenne auf Gott einzustellen. Dazu gibt Jesus uns eine ganze besondere Anrede. Unser Vater im Himmel. So sollen wir Gott anreden. Es gibt auch viele andere Möglichkeiten, aber das ist die, die Jesus an die erste Stelle stellt. Unser Vater im Himmel.

Unser Vater im Himmel

„Damit will Christus in uns gleich zu Anfang unseres Gebetes die kindliche Ehrfurcht und Zuversicht Gott gegenüber wecken, auf die unser Gebet gegründet sein soll“, sagt der Heidelberger. So wie Kinder mit ihren Eltern reden, so dürfen wir mit Gott sprechen. So wie Kinder mit allem, was sie auf dem Herzen haben, zu Mama und Papa kommen dürfen, so dürfen wir mit allem zu Gott kommen, mit Freude und Leid, mit Fragen und Sorgen.

Es ist ein Verhältnis, in dem Vertrauen und Liebe im Vordergrund stehen, Gott wie ein Vater, der sein Kind nicht vergisst,



und wir wie Kinder, die mit ihm reden wie mit den Eltern, vertraut, aber auch mit Respekt. „Jesus will in uns gleich zu Anfang unseres Gebetes die kindliche Ehrfurcht und Zuversicht, Respekt und Vertrauen wecken, auf die unser Gebet gegründet sein soll, dass er uns um Jesu willen noch viel weniger verweigern will, als unsere irdischen Väter uns irdische Dinge abschlagen.“ Wir können zu Gott Vertrauen haben als zu dem, dem wir über alles am Herzen liegen und der uns durch und durch kennt, wie ein Vater. Wunderbar!

Aber was ist, wenn die eigenen Erfahrungen mit den Eltern nicht so gute sind? Es gibt Menschen, für die das Wort „Vater“ keinen guten Klang hat. Entweder weil sie es verbinden mit einer übermächtigen bestimmenden Macht, vor der man mehr Angst als Vertrauen hat, von der man wenig Liebe spüren kann. Oder, und das haben wir in unserer Zeit auch, Väter, die viel unterwegs sind, sich für ihre eigenen Dinge stark machen und mehr Zeit für Fußball oder Kumpels haben als für ihre Kinder. Was ist, wenn Menschen mit dem Wort Vater keine guten Erfahrungen verbinden?

Der Vater im Himmel – ein ganz anderer Vater als die irdischen Väter

Zwei Dinge sind da wichtig zu sehen; das eine ist: Gott ist der Vater **im Himmel**. Wir müssen aufpassen, dass wir

nicht irdisch von Gott denken, sondern sehen, dass er ein ganz anderer Vater ist als die irdischen Väter. Und das zweite: Wie Gott als Vater ist, können wir vor allem bei Jesus sehen, seinem eingeborenen Sohn. Jesus, wie er sich immer wieder Zeit nimmt, um mit seinem Vater zu reden, um sich von ihm leiten zu lassen, wie er zeigt, wie Gott sich der Schwachen und Verachteten erbarmt, voller Liebe und Gnade, aber auch, wie er ganz entschieden der Falschheit entgegentritt bei den Pharisäern und Schriftgelehrten, Jesus, wie er im Gleichnis von ihm erzählt als dem, der zwei Söhne hatte, von denen einer sich lossagen will. Und der Vater legt ihn nicht an die Kette, gibt ihm die Hälfte seines Besitzes, lässt ihn gehen, aber wartet auch jeden Tag auf sein Kind, hält Ausschau, und als es zurückkommt, schließt er es voller Freude in seine Arme, ohne Wenn und Aber! Und als dann der Bruder sich abwendet, auch ihm nachgeht und ihn anspricht.

Ganz besonders sehen wir es auch am Kreuz, wo Jesus gleich zweimal Vater sagt: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Gott als die wahre Quelle von Gnade und Vergebung. Und: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Du vergisst mich nicht und lässt mich nicht los, du, der du die Quelle des

Lebens bist. So zeigt Jesus uns Gott als den Vater, der ein großes Herz hat für uns Menschen, der uns leitet und begleitet, aber auch uns in seiner Hand hält für Zeit und Ewigkeit. So ist Gott unser Vater, viel größer und größerherziger als irdische Väter sein können.

Wir sollten nicht zu leicht von den irdischen Vätern auf Gott den himmlischen Vater schließen. Vielmehr können wir Eltern viel von Gott lernen, was es heißt, Vater oder auch Mutter zu sein, Mensch mit anderen und für andere.

Wir in der Gemeinschaft der Familie Gottes

Schließlich noch das erste Wort in der Anrede: Wir sagen „unser“ Vater im Himmel. Natürlich geht es Gott um ein persönliches Verhältnis zu uns Menschen. Er meint jeden persönlich mit seinem Wort. Aber er will kein privater Gott sein. Gleich am Anfang erinnert er uns an die Gemeinschaft, in die er uns stellt: Mit mir beten andere, mit mir glauben andere. Gott stellt mich mit dem Glauben hinein in die Gemeinschaft der Familie Gottes, gibt mir Schwestern und Brüder. Er gibt mir einen Platz in der Gemeinde Jesu Christi. Es liegt ihm sehr viel daran, dass seine Kinder nicht nur für sich alleine glauben, sondern auch leben in

der Gemeinschaft, die er schenkt, in der einer den anderen trägt und begleitet, in der einer dem anderen Gehilfen zur Freude sein soll, wo Menschen gemeinsam Gott loben und preisen. Mit dem „Unser Vater“ erinnert Jesus uns an die Gemeinschaft, die er schenkt, und auch an die Verantwortung, die wir haben, für einander und besonders auch für Menschen, denen etwas Nötiges zum Leben fehlt.

Mit uns beten auch Menschen in Afrika um das tägliche Brot. Was können wir für sie tun? Mit uns beten auch andere um Vergebung ihrer Schuld. Was können wir als Versöhnte tun für Frieden und Versöhnung in unserer Welt? Mit uns beten andere: Führe uns nicht in Versuchung, auch Menschen, die von Zweifeln geplagt werden, auch Menschen, denen der Glaube fraglich geworden ist. Was können wir für sie tun?

Das „Unser Vater“ – ein großes Geschenk

Ist nun das „Unser Vater“ ein missbrauchtes Gebet? Das wird es, wenn wir es gedankenlos dahersagen. Aber wenn uns bewusst ist, mit wem wir reden, dann ist es ein großes Geschenk, der Atem, der uns Leben gibt, die Quelle, aus der wir immer wieder Kraft schöpfen.

Hermann Teunis, Hoogstede

Eine Zeitreise zur Geschichte der EAK von den Anfängen und Wurzeln bis in die Gegenwart

„Das Selbstverständnis der Ev.-altreformierten Kirche“ – so lautete das Thema beim Amtsträgertreffen unserer Kirche am 27. September 2025 in Nordhorn. Einführend erfolgte ein Rückblick auf die Geschichte der EAK. Woher kommen wir? Was hat uns als Kirche geprägt? Nach Teil 1 im Januar erscheint nun in dieser Ausgabe Teil 2.



Die EAK in der Zeit des Nationalsozialismus

Die Zeit des Nationalsozialismus – eine unruhige Zeit auch für die Altreformierten. In der Beurteilung der neuen politischen Lage gab es zunächst noch Unentschiedenheit, die jedoch zunehmend einer kritischen Beurteilung wich, wie verschiedene Dokumente (u.a. Artikel im GB aus dem Jahr 1933) belegen.

Die Ablehnung des Alten Testaments sowie der Paulusbriefe im NT durch die „Deutschen Christen“, der Arierparagraph, die Missachtung der Sonntagsheiligung und die Verpflichtung zum Hitlergruß forderten die Altreformierten zum Widerspruch heraus, ebenso die drohende Gleichschaltung der Kirchen und die staatliche Einflussnahme.

Die Altreformierten hatten jedoch den Vorteil, dass sie keine zentrale Verwaltung besaßen. Deshalb war ein direkter staatlicher Einfluss auf die Kirche erschwert. Die Bedrohung für den Einzelnen entstand weniger durch staatliche Behörden, als durch das Wirken und Schreiben einzelner überzeugter Nationalsozialisten in den eigenen Reihen.

Die Altreformierten hatten keine Erfahrung mit kirchlichen Behörden. Sie profitierten jedoch von ihren reformierten Brüdern. 1933 erhielten sie Unterstützung durch drei reformierte Pastoren aus Nordhorn, wodurch die Gefahr staatlichen Eingreifens noch von den altreformierten Gemeinden abgewendet werden konnte.¹⁾

Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von Seite 13

1934 gab die altreformierte Synode eine „Kundgebung zur kirchlichen Lage“ heraus. Sie klärt darin ihr Verhältnis zur staatlichen Gewalt und zur nationalsozialistischen Ideologie. Die Synode bekundet, dass nur Jesus Christus als dem Herrn der Kirche der oberste Platz in der Kirche vorbehalten sei, dass der reformierte Glaube sich gründe

auf den Gott der Bibel, wie er im AT und NT bezeugt werde. Es wird bekräftigt, die Ordnung, Einrichtung und Leitung der Kirche nicht den Zeitumständen anzupassen, sondern nach Gottes Wort auszurichten. Die Erklärung wurde mit 4000 Exemplaren im Land verbreitet.³⁾

Anfang 1936 ergeht die Anordnung, dass in den altreformierten Kirchen sowie in den Privathäusern nur in deutscher Sprache gepredigt, gesungen, gesprochen werden dürfe.

Im Mai 1936 wurden alle Mitglieder der Ev.-altref. Kirche in der Grafschaft auf Mitgliederlisten, sog. „schwarze Listen“, erfasst, vermutlich zwecks planmäßiger Überwachung.

Nach Aussage von Dr. G.J. Beuker¹⁾ waren die Altreformierten in den Jahren von 1930 bis 1945 auch keine Helden. Aber sie sind deswegen nicht zu beschuldigen. Vielmehr sei der Platz der Altreformierten auch in der Reihe der Schuldigen an der Seite der Väter des Stuttgarter Schuldbekenntnisses.

Staatliche Anerkennung

Die staatliche Anerkennung der Altreformierten als Körperschaft des öffentlichen Rechts erfolgte erst 1950. Seit 2005 haben nun neben der Gesamtsynode der EAK auch die beiden Synodalverbände diesen Status.

EAK und ERK – Gemeinsame Wege

Das Verhältnis zwischen der EAK und ERK war bis 1900 alles andere als geschwisterlich. Erst im 20. Jahrhundert nach dem 2. Weltkrieg kam es langsam

zu Annäherungen auf verschiedenen Ebenen. Äußere Umstände, nicht zuletzt auch die beiden Kriege, führten zu freundlichen Gesprächen auf beiden Seiten.

Gespräche zwischen den Pastoren wurden wieder aufgenommen. Veränderte theologische Ansätze (K. Barth, Kohlbrügge), Erfahrungen mit der Bekenntenden Kirche sowie die Barmer Erklärung boten eine neue Basis für das Gespräch.

Kanzeltausch, gemeinsame Gottesdienste, gemeinsame Bibelabende waren erste Zeichen der Annäherung. 1970 wurde ein gemeinsames Gesangbuch mit der Ev.-ref. Kirche eingeführt.

Aus Anlass des 150-jährigen Bestehens der EAK (1988) wurde die „Problemgeschichte“ erstmals aufgearbeitet. Anstoß gaben eine Erklärung der ERK und die Antwort der Synode der EAK.⁴⁾

Seitdem verbesserte sich die Zusammenarbeit zwischen beiden Kirchen auf vielen verschiedenen Feldern. Sie versuchten nun zunehmend partnerschaftlich die Herausforderungen als Kirche Jesu Christi in dieser Zeit zu meistern.

Bewegte Jahre

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ist für die Kirchen eine bewegte Zeit, ausgelöst durch die Öffnung nach außen, durch den allgemeinen gesellschaftlichen und theologischen Diskurs. Es werden konfessionsübergreifend, aber auch gemeindeintern Diskussionen geführt zu verschiedenen aktuellen kirchlichen, theologischen sowie politischen Fragen.

• Fragen zum Bibelverständnis

Die historisch-kritische Bibelauslegung rückte ins Blickfeld, ebenso die Frage nach der Vereinbarkeit von „Bibel und Naturwissenschaft“.

Es gab die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, die sich hier in den Dialog einbrachte.

• Fragen zum Thema „Kirche und Politik“

Die Fragen rund um „Krieg und Frieden“, die atomare Aufrüstung, Atomwaffen,

der Natodoppelbeschluss – sie werden verstärkt auch kontrovers diskutiert.

Der Reformierte Bund formuliert in diesem Zusammenhang den „Bekenntnisstatus“.

• Frage nach dem Verhältnis zwischen „Kirche und Israel“

Der Reformierte Bund veröffentlicht Leitsätze „Wir und die Juden – Israel und die Kirche“ als Gesprächsgrundlage und Versuch einer Neubestimmung nach dem Holocaust.

Jede Zeit – so lehrt auch der Rückblick auf die EAK – bedeutet wieder eine neue Herausforderung. Für die bisher durch äußere und innere Faktoren vielfach klar definierte Glaubenswelt der Altreformierten gab es in dieser Zeit der 70er und 80er Jahre teilweise durchaus kontroverse Diskussionen. (Sie führten zum Glück nicht zu einer neuen Abscheidung.)

Blicken wir auf die Gegenwart, so müssen wir uns wiederum ganz anderen Herausforderungen stellen. Wenn wir heute über das Selbstverständnis unserer Kirche nachdenken, so stellen sich folgende Fragen:

- die Frage nach den unaufgebbaren Konstanten, die unser kirchliches Handeln in der Vergangenheit geprägt haben und es weiterhin bestimmen sollten,
- die Frage auch nach dem, worüber wir heute neu nachdenken müssen, da die Theologiegeschichte sowie die Zeitgeschichte uns zu einem Überdenken der bisherigen Standpunkte herausfordern,
- schließlich die Frage, wie wir den aktuellen Herausforderungen begegnen und unserem Auftrag als Kirche in dieser Zeit gerecht werden können.

Siegfriede Verwold, Bad Bentheim

Quellenangaben:

- 1) G. J. Beuker; Umkehr und Erneuerung; Herausgeber: Synode der EAK, 1988
- 2) D. Avers; Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen; Herausgeber: Synode der EAK, 1994
- 3) Die Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen; Herausgeber: Synode der EAK, 2003
- 4) 150 Jahre Ev.-altreformierte Kirche – Tag der Kirche; Herausgeber: Synode der EAK, 1988
- 5) Gemeinsam unterwegs; Reformiert-altreformierte Gespräche; Herausgeber: Gemeinsamer Ausschuss ERK/EAK
- 6) www.altreformiert.de/altreformierte_geschichte.php



Dieter Bouws 25 Jahre Pastor in Uelsen

„25 Jahre bei altreformiert Uelsen!“ Dieter, hast du dir diesen Satz mal so richtig durch den Kopf gehen, besser: auf der Zunge zergehen lassen?

Ich habe einen Auszug aus dem Gemeindebrief von vor 25 Jahren. Wie der Kirchenrat dich und Dagmar geködert hat, euch alles gezeigt hat, welche Vorteile es in Uelsen gibt – und nur Vorteile. Es war damals ein großes Fest für uns. Ein Satz ist mir unter anderem bei deiner Einsetzung in Erinnerung geblieben. Er kam von Pastor Lange aus Lage: „Die Vakanz ist aus – jetzt kommt Dieter Bouws.“

Was hast du in den 25 Jahren nicht alles erlebt – schöne Erinnerungen, weniger schöne Erinnerungen. Viele Menschen haben deinen Weg gekreuzt. Ich habe eine Statistik, wie viele Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten und Beerdigungen stattgefunden haben. Hast du mal nach-

gerechnet? Oder selbst eine Statistik geführt?

Seitdem ich im Kirchenrat bin, weiß ich, wieviel du geleistet hast. Ich weiß, es ist dein Job – also kein Mitleid, aber es muss ja auch alles gemacht werden.

25 Jahre Dienst bedeuten Einsatz, Verzicht und Verantwortung. Oft im Hintergrund, oft unbeachtet. Umso wichtiger ist es, heute innezuhalten und einfach Danke zu sagen.

Danke für deine Zeit

Danke für dein offenes Ohr

Danke für deinen Dienst an Gott und uns Menschen.

Lieber Dieter, liebe Familie Bouws: Schön, dass ihr da seid. Alles Gute und

weiterhin Gottes Segen, das wünscht dir deine/eure Gemeinde.

(Auszüge aus dem Grußwort anlässlich des (Jubiläums-)Gottesdienstes am 1. Februar)

Johanne Gerritzen, Uelsen



EVANGELISCH-
ALTREFORMIERTER
FRAUENBUND
GRAFSCHAFT BENTHEIM
UND OSTFRIESLAND

Frauenbundfreizeit

Zur Frauenfreizeit vom 14. bis 18. September 2026, die der Frauenbund organisiert, laden wir alle Frauen herzlich ein.

Ort: Kubus-Tagungshaus Bentlage in Rheine (Gertrudenstift)
Thema: „Alles neu – aber wie?“

Wer Freude am Austausch von Gedanken hat, Erfahrungen und Fragen mit anderen Frauen teilen und miteinander singen, lachen und schöne Zeit, auch zum Entspannen, verbringen möchte, ist hier genau richtig.

Kosten: EZ mit Dusche/WC 495,00 €
DZ mit Dusche/WC (p.P.) 445,00 €
In diesem Preis sind die Hin- und Rückfahrt, Vollpension, Ausflug und andere schöne Dinge enthalten.

Sollte es jemandem aus finanziellen Gründen nicht möglich sein an der Freizeit teilzunehmen, bitte vertrauensvoll beim Frauenbundteam melden.

Anmeldung: Mittwoch, 4. März (ab 18 Uhr)
bei Annette Sweers, Leeskamper Escherweg 3,
26736 Krummhörn/Loquard, Telefon: 049 27 / 240

Bitte **70,00 € bei Anmeldung auf das Freizeitkonto** des Frauenbundes überweisen. Dieser Betrag wird nur bei akuter Erkrankung erstattet.

Kontoinhaber: Frauenbund EAK / Freizeitkasse
IBAN: DE 06 2806 9956 4850 5757 02
Grafschafter Volksbank

Emlichheim / Hoogstede – Zwei neue Lektorinnen

In den letzten Wochen leiteten zwei angehende Lektorinnen in ihren jeweiligen Gemeinden einen Gottesdienst zum Abschluss der Lektorenausbildung, die sie gemeinsam mit mehreren Gemeindegliedern aus der reformierten und altreformierten Kirche unter der Leitung von Pastor Christoph Wiarda im vergangenen Jahr geleistet haben: am 4. Januar Ingrid Kampert in der altreformierten Gemeinde Emlichheim und Irma Köster am 1. Februar in der Hoogsteder Gemeinde. (jv)

Statistik – Korrektur

Im Begleittext zur Statistik 2025 in der vorigen Ausgabe des Grenzboten hat sich ein Fehler eingeschlichen. Darin ist von sieben Trauungen die Rede. Tatsächlich waren es, wie in der Tabelle ersichtlich, elf Trauungen, was aber auch die niedrigste Zahl in den letzten Jahren ist. Ich bitte, das Versehen zu entschuldigen. (Hermann Teunis)

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

02.11.25 Karl Scheerer Wuppertal
01.02.26 Greta Kolk Bad Bentheim

Gestorben sind:

17.01.26 Theodor Loger 86 Jahre Ihrhove
29.01.26 Heinrich Platje 90 Jahre Emlichheim
30.01.26 Heinrich Oelerink 79 Jahre Nordhorn

Denn Christus ist mein Leben,
und Sterben ist mein Gewinn.

Philipp 1, 21

Gott der Herr nahm heute meinen lieben Mann,
unseren Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und
Schwager

Heinrich Platje

* 14. Oktober 1935 † 29. Januar 2026

zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Dina Platje, geb. Nyboer

Familie Hendrik und Gesine Platje

Familie Helma und Hermann Bouwer

Familie Johanne und Jan Vette

Familie Linda und Jörg Ekelhof

49824 Laar-Echteler, Timmerweg 37

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Psalms 23, 1

Heute entschlief nach einem erfüllten, arbeits-
reichen Leben mein lieber Mann, unser her-
zensguter Vater und Opa

Theodor Loger

* 28. Mai 1939 † 17. Januar 2026

In Liebe und Dankbarkeit

Deine Karla

Werner

Karsten und Yvonne

Enkelkinder

26810 Westoverledingen-Ihrhove
Denkmalstraße 12



EVANGELISCH-
ALTREFORMIERTER
FRAUBUND
GRAFSCHAFT BENTHEIM
UND OSTFRIESLAND

Die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine

Der Frauenbund lädt ein

Das Leitungsteam des Frauenbundes (Gerda Gülker, Annette Sweers, Irene Sweers, Siegfriede Verwold und Lore Wortelen) lädt alle Frauen der Gemeinden herzlich ein zum traditionellen Frühjahrestreffen, das in diesem Jahr **am Samstag, 14. März um 14.30 Uhr in Laar** stattfindet.

Das Team schreibt in der Einladung: „In gemütlicher Runde möchten wir einen bereichernden Nachmittag mit euch verbringen. **Pastor Friedemann Hasting aus Neugnadenfeld** hält einen Vortrag über seine Arbeit, bei der er sich mit den Herrnhuter Losungen beschäftigt. Bei einer Tasse Tee oder Kaffee wollen wir ins Gespräch kommen, einander zuhören und ein paar schöne und wertvolle Stunden miteinander verbringen.“

Außerdem bittet das Team um Vorschläge (im Vorfeld oder am 14. März) für die Nachfolge von Gerda Gülker, die turnusgemäß nach acht Jahren Mitarbeit im Vorstand aufhört.

Einladung zur Versammlung des Synodalverbandes Ostfriesland

der Ev.-altreformierten Kirche in Niedersachsen am Donnerstag,
19. März 2026, um 19.30 Uhr im Gemeindehaus der Ev.-altre-
formierten Gemeinde **Emden**.

Einladende Gemeinde ist Bunde.

Das Moderamen

Christoph Heikens, Bunde (Vorsitzender)

Lothar Heetderks, Ihrhove (Schriftführer)

Haie Engel, Campen-Emden (Beisitzerin)

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsom (*sva*),
Eckhard Klein, Nordhorn (*ek*), Johann Vogel, Laar (*jv*)

Schriftleitung: Pastor Lothar Heetderks, Ostendorphskamp 2, 26810 Westoverledingen,
Tel.: 04955/9868891, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 9 (privat), Seite 10 (brot-fuer-die-welt.de), Seite 11 (Kathrin Harms/Brot für
die Welt; Siegfried Modola/Brot für die Welt), Seite 12 (Hermann Teunis), Seite 13 (freepik.com),
Seite 15 (Anneke ten Kate)

Redaktionsschluss für die März-Ausgabe: 9. März 2026;

namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im
August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der
Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der alt-
reformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post
beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden)
oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Frühjahrssynode

Die nächste Versammlung der Synode der Evangelisch-alt-
reformierten Kirche in Niedersachsen findet am Mittwoch,
20. Mai 2026, ab 9 Uhr im Gemeindehaus der Evangelisch-alt-
reformierten Gemeinde **Laar** statt.

Anträge und Eingaben können **bis zum 20. März 2026** dem
Sekretär der Synode, Hermann Teunis, Bathorner Diek 3, 49846
Hoogstede, gemeldet werden.

I.A. des Kirchenrates der einladenden Gemeinde Veldhausen

Dieter Wiggers, Vorsitzender

Gert Vette, Schriftführer